

Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 85 (2008)

Artikel: Albrecht von Haller : Leben - Werk - Epoche
Autor: Steinke, Hubert / Boschung, Urs / Pross, Wolfgang
Kapitel: Die Welt im Kopf : um einen Haller von innen bittend
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071037>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Welt im Kopf – um einen Haller von innen bittend

KARL S. GUTHKE

Erinnerung beginnt am Grab. Doch wo Haller begraben liegt auf dem Friedhof neben der ehemaligen Dominikaner-Kirche in Bern, weiss seit langem niemand mehr. Einen Grabstein hat es nie gegeben. Was aber hätte darauf stehen können? Selbst für gebildete Schweizer dürfte es heute schwer sein, sich etwas einfallen zu lassen, das hinausginge über Käseerei im Jura. Der 500-Franken-Schein zeigt zwar Hallers Konterfei, doch ganz ohne Begleittext, der das kulturelle Gedächtnis auffrischte (Abb. S. 469). Einen Grabstein allerdings hat Salomon Gessner seinem Landsmann gesetzt in einer in dezenten Farbtönen gehaltenen Gouache (Abb. S. 471). Sie zeigt ein zerbröckelndes, von Gestrüpp überwachsenes gewölbartiges Gemäuer, in das eine Steintafel eingelassen ist. Auf der steht jedoch nur das eine Wort «Haller». Die Steine und ein Säulenbruchstück, die davor im Gras liegen, sind bemoost; Bäume in üppigem Grün füllen den Hintergrund, kaum dass sie ein Fleckchen blauen Himmel offen lassen. Links im Vordergrund am Ufer eines plätschernden Baches ein Hund am Boden schnuppernd, dazu zwei Männer im Gespräch. Worüber mögen sie sprechen? Etwa über eine Inschrift, die ein bisschen mehr über Haller sagt? Gang und gäbe war es doch damals noch, in einer Grabschrift in beredten Worten die Summe eines Leben zu ziehen; Haller selbst hat gern solche Epitaphe geschrieben; auch Goethe: «Auf deinem Grabstein wird man lesen: / Das ist fürwahr ein Mensch gewesen»,¹ ob nun «quel homme» oder «ecce homo». Das Schweigen der Gräber, das Gessner vorwegnimmt, ist eher eine Faszination unserer eigenen Zeit, aus Dezenz oder Ratlosigkeit.² Im 18. Jahrhundert hingegen waren sogar Seeräuber noch so gebildet, dass ihnen ein Mann wie Haller ein Begriff war.³ Rat wusste auch noch Schiller. 1782 hat er folgendes Grabmal entworfen: «Über dem Sarge zerreißt die Philosophie den Schleier, der über die Natur herabhieng. Seine Werke, mit Lorbeer in den Schlangenstab und eine Leyer gebunden, liegen auf dem



Die Schweizer Banknotenserie von 1976 widmete sich grossen Schweizer Gelehrten. Nebst Haller wurden auch Konrad Gessner (1516-1565), Francesco Borromini (1599-1667), Leonhard Euler (1707-1783), Horace-Bénédict de Saussure (1740-1799) und Auguste Forel (1848-1931) ins kollektive Gedächtnis gerufen. Mit dem Einzug der Serie im Jahr 2000 sind die Köpfe daraus wieder weitgehend verschwunden. – 500-Franken-Schein der Schweizerischen Nationalbank, gestaltet von Ernst und Ursula Hiestand. 82 x 181 mm.

Sarge umher. Auf der entgegengesetzten Seite weint Hygieia über sein Medaillon hin. *Corpori leges, animo officia assignavit*. Der Platz ist auf einem Hügel außer dem Kirchhof.»⁴

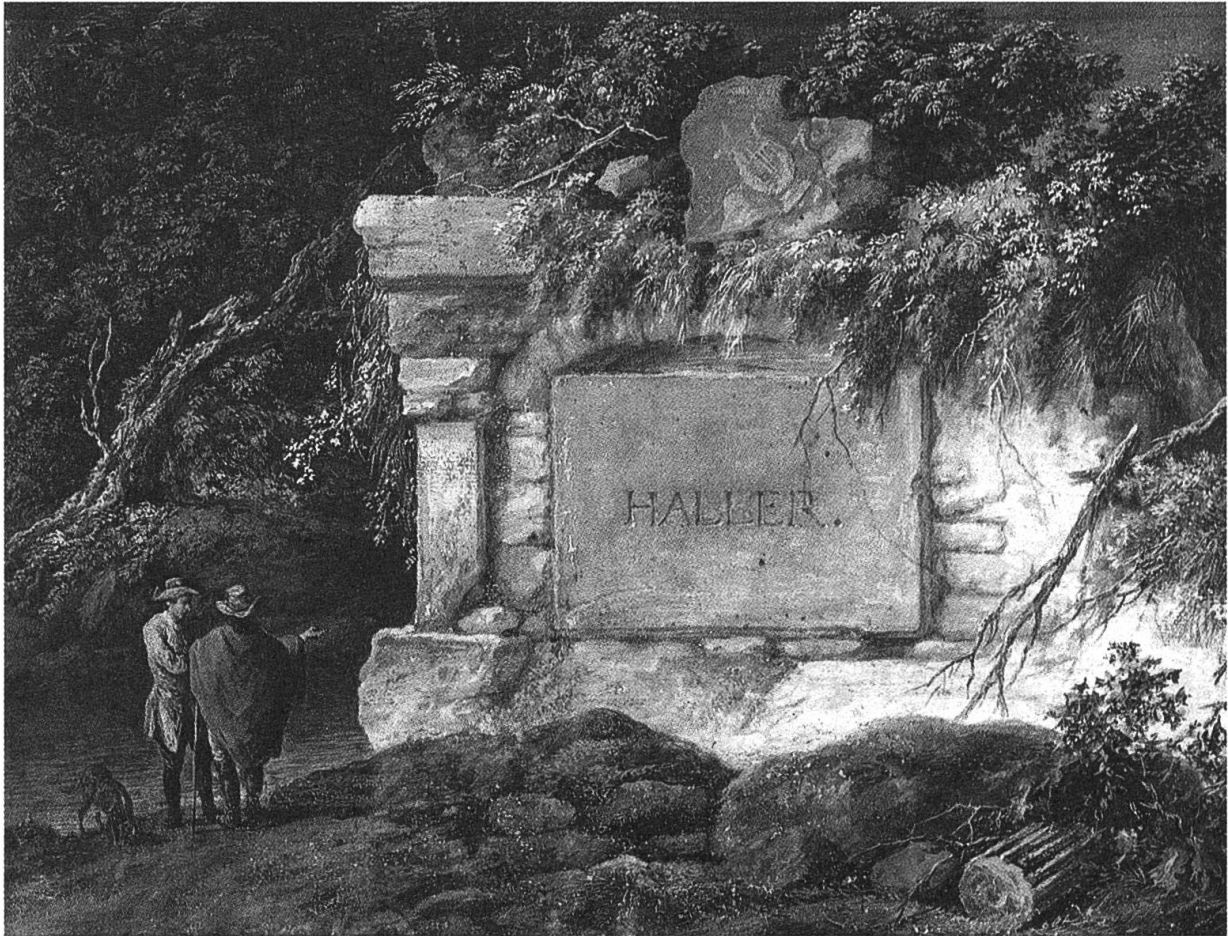
Das Bemerkenswerteste daran ist der Standort dieses imaginären Haller-Grabs: jenseits der Kirchhofsmauer. Dort wurden die Ortsfremden begraben, die von weit her, wie noch der Chinese in *Effi Briest*. Aber Haller war doch in Bern kein Fremder. Also vielleicht *geistig* fremd, von weit her in der Welt der Gedanken? Geliebt glaubte er sich von den Bernern ja eigentlich nicht, und ein Mann von Welt, das war er sicherlich. Statt «Bern 1708 – Bern 1777» hätte auf seinem Grabstein stehen können, was der Arzt und Dichter Johann Georg Zimmermann schon 1755 als Motto seiner Haller-Biographie gewählt hatte: «... whose Mind | contains a world, and seems for all things fram'd». Lessing fand das ausserordentlich passend.⁵ Im Original, im letzten Band von Richardsons empfindsamem Briefroman *Clarissa* (Brief Nr. 44), beziehen sich diese Worte (die dort ihrerseits ein – auch in neuesten kommentierten Ausgaben nicht nachgewiesenes – Zitat sind) auf die tugendhafte Dulderin Clarissa selbst. Mit der aber wird sogar der Schwärmer Zimmermann seinen Mentor nicht verglichen haben wollen. Also – Stichwort <world> – vielleicht eher, wie es dem Zeitgeist des <zweiten Entdeckungszeitalters> entsprach, mit dem da-

mals aufkommenden global Gebildeten – der sich statt in die Geschichte bis zurück in die Antike in die voll ausgerollte Karte der ganzen Erde vertieft und sich mit ihren exotischen Bevölkerungen vertraut gemacht hatte auf der Suche nach einer Antwort auf die Frage: Wer bin ich? So hatte Edmund Burke das neue, aktuelle Bildungsideal 1777 denkwürdig beschrieben.⁶ Haller ein Weltmann in diesem Sinne, ein Mann, der die ganze Welt im Kopf hat? Oder doch eher der Berner der alten Art, den es, wie die damalige Feindpropaganda meinte, weniger interessiert, ob hinter den Bergen auch Leute wohnen?

Auf dem 500-Franken-Schein sieht der Mann mit Perücke und Doppelkinn zwar vertrauenerweckend aus, aber nicht so, als habe er sich hanseatisch den Wind um die Ohren blasen lassen. War er nicht eher das mit Sitzfleisch begabte Arbeitstier, das an seinem Hochzeitstag an der Differentialrechnung gearbeitet haben soll und noch wenige Monate vor seinem Tod Kaiser Joseph II. versicherte, die Arbeit sei sein «einziges Labsal»;⁷ ohne sie sähe er sich in eine «unerträgliche Leere» gestürzt?⁸ Die Tretmühle als Labsal oder als die Krankheit, als deren Therapie sie sich gibt? Haller in seiner Rede zur Eröffnung der Göttinger Akademie der Wissenschaften: «Von den Büchern geht man zu den Vorlesungen, von denselben kehrt man wiederum zu andern Arbeiten zurück, und der Tag verstreicht unter stets angestregten Seelenkräften; er wird durch keine Erholung, durch keinen andern Trost gemildert als denjenigen, den das Bewusstsein gibt, seine Pflicht redlich erfüllet zu haben.»⁹ In Bern gab es nicht einmal die Abwechslung der Vorlesungen. Also noch weniger Welt als in Göttingen?

Natürlich: wenn Hallers Kopf oder Geist eine Welt umfasste, wie das Zimmermann'sche Motto es will, dann sicherlich doch die ganze Welt der Wissenschaften, zusätzlich zu dem extensiven *poetischen* Spektrum vom alpinen Enzian bis zu den «vielleicht» glücklicheren Extraterrestriern. Der letzte Universalgelehrte ist es bekanntlich, der zwischen Bibliothek und Auditorium, Sezierraum und botanischen Sammlungen pendelt. Aber gehört zur Welt der Wissenschaften nicht auch die von Burke, Herder, Kant und anderen mit der Metapher der Erdkarte gefeierte, ganz konkrete grosse weite Welt da draussen, jenseits von Göttingen und Bern und Europa, bis hin in die entlegensten Winkel des Planeten? Auch Haller ein global Gebildeter im Sinne der Zeit?

Haller ist, in einer Zeit, als Entfernungen noch reale Hindernisse waren statt virtuelle Ubiquität, solches globale Bewusstsein keineswegs fremd. Ganz so beschränkt schweizerisch sind selbst seine *Schweizerischen Gedichte* nicht. Sogar die betont helvetischen unter ihnen eröffnen den Blick in die Ferne, sei es Nippon mit seinen «Götzen» und «Bonziern» oder Amerika mit dem tapferen «Outchipoue» am Erie-See und dem eher mar-



Der Zürcher Maler und Dichter Salomon Gessner fasste wesentliche Züge von Hallers geistiger Gestalt in dieses Grabdenkmal. Die einfache, aber wuchtige Inschrift, die rauhen Zeugen der klassischen Antike, die Spannung zwischen Natur und Kultur, die ganze erhabene Wirkung der Anlage: all dies sind Merkmale, die den *Versuch schweizerischer Gedichte* und darüber hinaus das Weltverständnis ihres Dichters kennzeichnen. – Salomon Gessner, Grabdenkmal für Albrecht von Haller, Gouache, 32 x 41 cm, nach 1777. – Privatbesitz Werner Siegenthaler, Wetzikon.

ginal menschlichen Huronen «an Mitchigans beschneiten Ufern». Angelesene Exotica auf Schritt und Tritt: «Tunkins» essbare Vogelnester, Lybiens täglich neues «Untier», «der Lappen ewig Eis», die beschrifteten Palmenblätter der Malabaren, das Krokodil als Gott im «tummen» Memphis, der «wilde» Onontage und «verwilderte» Hottentotte, der «reinliche» Brahmane, «Mohren», die sich auf «Thoren» reimen usw. (Nach der Fülle der von Haller für nötig befundenen Fussnoten zu urteilen, dürfte die erläuterungsbedürftigste und insofern fremdeste Region die Schweiz gewesen sein – ein diskreter Hinweis auf das Lesepublikum, das er sich wünschte, und auch fand.)

Überdies lernt Haller in dieser frühen Zeit, als die Gedichte entstehen, auch persönlich die grosse weite Welt kennen, wenn auch nicht ganz aus erster Hand, sondern auf seinen Reisen nach Holland und England als den Mutterländern transozeanischer Kolonien. Das geschieht zwar nicht ohne «Sehnsucht nach dem Vaterlande» – so ein Gedichttitel –, die ihn auch in den mittleren, den Göttinger Jahren nicht loslässt. Aber Reiselust packt ihn nichtsdestoweniger, und übertreiben dürfte er, wenn er 1732 seinen Reisenotizen vorausschickt: «Der Vorwitz und die Neubegier, eine nöthige Eigenschaft eines Reisenden, sind nie stark bey mir gewesen.»¹⁰ Holland also, so erfährt der junge Mann bei allem Überwiegen der wissenschaftlichen und buchgelehrten Interessen in den Reisenotizen, ist das Land nicht nur des Heringfangs, sondern auch des ostindischen Gewürzhandels und des Zucker- und Kaffee-Imports aus Surinam und Curaçao; überhaupt treibt Amsterdam Handel mit «allen Völkern der Welt».¹¹ Der reisende Haller riecht fernöstliche Gerüche, weiss von «kostbaren Tapeten» aus der Türkei, sieht Tiere aus den Tropen.¹² Auch in London bekommt er solche exotische Fauna zu Gesicht, nicht immer ausgestopft oder gar in «Flaschen»; China, Mexiko und Indien rücken derart in das Blickfeld des Binnenländers.¹³

Aber auch die *Menschen* der grossen weiten Welt? Oder fängt der Mensch für Haller erst auf dem Seziertisch an? Für die Missionierung bei den Indern an der Koromandelküste und bei den Eskimos in Grönland, überdies für den Zusammenstoss der europäischen und der indianischen Kultur im französischen Kanada hat er sich in den vierziger Jahren intensiv interessiert in essayartigen Rezensionen in der *Bibliothèque Raisonnée*. Exotische Reisebeschreibungen gehören zu seiner Lieblingslektüre. Bedeutend ist seine Einführung zu der *Sammlung neuer und merkwürdiger Reisen zu Wasser und zu Lande* aus dem Jahr 1750. Hier entwickelt er eine systematische völkerkundliche Theorie des Menschen. Dass Sitten, Gesetze, Weltanschauung bei verschiedenen Völkern verschieden sind, ist nur der Ausgangspunkt. Denn das ist

eine Verschiedenheit, die durch eine leichte Bemühung uns lehrt dasjenige wegzuwerfen, worinn die Menschen uneinig sind, und das für die Stimme der Natur zu halten, worinn alle Völker miteinander übereinstimmen. So wild, so grob die Einwohner der in der friedlichen See zerstreuten Inseln sind, so weit der Grönländer von Brasilien oder vom Vorgebürge der guten Hoffnung abliegt, so allgemein sind doch die ersten Grundsätze des Rechtes der Natur bey allen Völkern: Niemand beleidigen, einem jeden das Seine lassen, in seinem Beruffe vollkommen seyn, sind der Weg zur Ehre bey den alten Römern, bey den Anwohnern der Strasse Davis und bey den Hottentotten.¹⁴

Das ist aufgeklärter Universalismus reinsten Wassers: In jedem Hottentotten steckt noch ein Berner Oberländer, nicht umgekehrt. Denn die anthropologischen Kategorien sind offensichtlich *made in Europe*. Der von Captain Cook aus der Südsee mitgebrachte Omai hat für Haller, im Unterschied zu Lichtenberg, denn auch «nichts, das nicht Europäisch wäre», so noch im letzten Lebensjahr.¹⁵

Zu dem Zeitpunkt hätte Haller es doch eigentlich besser wissen müssen. Von den mittleren vierziger Jahren bis zu seinem Tod hat er schliesslich Dutzende von Reisebeschreibungen in den *Göttingischen gelehrten Anzeigen* besprochen, mit einer wahren Lust am konkreten exotischen Detail. Eine ganze Welt tritt dem Leser da entgegen, keine von Haller selbst erfahrene natürlich, sondern eine Welt im Kopf: Haller, der Mann «whose Mind contains a world». Die Menschen in dieser fremden und fernen Welt, von Nordamerika bis Fernost, wie sie Haller als Rezensent beschreibt, sind nur selten noch die edlen oder auch körperlich tüchtigen Exoten des jungen Haller, des Poeten. Ein Garten Eden mag ihr Habitat sein, aber es ist ein Paradies des permanenten Sündenfalls. Grausam, faul, unsauber, dieberisch, betrügerisch, götzendienerisch ist der Mensch im Stand der Natur, liest man in Hallers Rezensionen; gegen Rousseau wird beherzt polemisiert.

Doch andererseits ist Haller auch ganz auf dessen Wellenlänge: die Europäer, im Stande der Kultur, sind keinen Deut besser, grausam vor allem auch sie, etwa die Spanier in Peru, und auch ihnen fallen die Zähne aus. Der Blick in die weite Welt gerät zum Blick in den Spiegel. Das war schon 1750 in der Einleitung zu der *Sammlung* der Reiseberichte so gewesen: *c'est tous comme chez nous*. Nur wird der Akzent zunehmend negativ in den späteren Jahren.¹⁶ Und erfasst wird dieser Befund mit einer einfachen Denkform: Die Verschiedenheit unter den Völkern ist im Grunde nur «eine unendliche Verschiedenheit in der Herrschaft des Verderbens».¹⁷ Christlich gesehen: Erbsünde weltweit; aufklärerisch: Defizit an Tugend und Vernunft überall.

Also die vielberedete Haller'sche «Verdüstung» in globaler Dimension?¹⁸ In seltenen Augenblicken bricht ein Lichtstrahl der Zuversicht herein. Dann nehmen sich die vielfachen Zeugnisse für die Verderbtheit des Menschen nicht nur als Belege für die Wirklichkeit der Erbsünde aus, sondern paradoxerweise auch als Fingerzeige auf die Möglichkeit der «Wirkung der Gnade».¹⁹

Auch daran hätte ein sprechender Stein auf Hallers Grab die Nachwelt erinnern können. Noch heute würde es sich vielleicht lohnen, darüber kritisch nachzudenken – in einer Zeit, in der Globalität des Denkens in Globalismus changiert und Religiosität in Fundamentalismus.

Anmerkungen

- 1 *Goethes Werke*. Weimar, München 1887-1990 (Weimarer Ausgabe), 1. Abt., II: 289.
- 2 Karl S. Guthke: *Sprechende Steine: Eine Kulturgeschichte der Grabschrift*. Göttingen 2006, Epilog.
- 3 Die Anekdote will wissen: als ein Pirat im Ärmelkanal ein Paketboot kaperte, das eine für Haller bestimmte Kiste Bücher im Laderaum hatte, lief er den nächsten Hafen an und sorgte dafür, dass <der grosse Haller> nicht um seine Lektüre käme.
- 4 Nach Albrecht von Haller: *Gedichte*, hg. von Ludwig Hirzel. Frauenfeld u. Leipzig, 1882, DXI, Anm. Laut *Schillers Werke: Nationalausgabe*. Weimar 1943 ff., XXII: 367 ist nur die Grabschrift von Schiller, der Rest von Jakob Atzel (<Schreiben über einen Versuch in Grabmälern nebst Proben>). In: *Württembergisches Repertorium*, 1782, 2. Stück).
- 5 Gotthold Ephraim Lessing: *Sämtliche Schriften*, hg. von Karl Lachmann. 3. Aufl., hg. von Franz Muncker. 23 Bde. Stuttgart 1886-1923, VII: 29.
- 6 In einem Brief an William Robertson vom 9. Juni 1777; vgl. Karl S. Guthke, *Die Erfindung der Welt: Globalität und Grenzen in der Kulturgeschichte der Literatur*. Tübingen 2005, 26. Zum Konzept der globalen Bildung um 1800 vgl. ebenda, Kapitel 1.
- 7 Hugo Kronecker: Haller Redivivus. In: *Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft von Bern aus dem Jahre 1902*, 203-226, hier 203. Zum Hochzeitstag vgl. Kurt Guggisbühl: Albrecht von Haller als Persönlichkeit. In: *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde*, 1 (1961), 1-12, hier 9.
- 8 Haller an Jean Baptiste Anton Rast, 3.10.1773; nach Otto Sonntag: The motivations of the scientist: the self-image of Albrecht von Haller. In: *Isis*, 65 (1974), 336-351, hier 343.
- 9 Haller, *Gedichte* 1882 (wie Anm. 4), CCXCI.
- 10 *Albrecht Hallers Tagebücher seiner Reisen nach Deutschland, Holland und England 1723-1727*. Hg. von Erich Hintzsche. Neue Auflage. Bern etc. 1971, 14; vgl. Sonntag 1974 (wie Anm. 8), 344 über Neugier als selbsterklärte Triebfeder bei Haller.
- 11 Haller, *Tagebücher* 1971 (wie Anm. 10), 33-34, 43.
- 12 Ebenda 43, 41, 47.
- 13 Ebenda, 121; *Albrecht Hallers Tagebuch seiner Studienreise nach London, Paris, Strassburg und Basel, 1727-1728*, hg. von Erich Hintzsche. 2. Auflage. Bern, Stuttgart 1968, 17, 22.
- 14 *Sammlung kleiner Hallerischer Schriften*, 2. Aufl., Bern: Haller, 1772, I, 135-136.
- 15 *Göttingische Anzeigen von Gelehrten Sachen*, 1778, 70. Identifikation nach Karl S. Guthke: *Haller und die Literatur*. Göttingen 1961.
- 16 Vgl. Karl S. Guthke: *Der Blick in die Fremde: Das Ich und das andere in der Literatur*. Tübingen 2000, 18-37.
- 17 Haller, *Kleine Schriften* (wie Anm. 14), I, 136.
- 18 Josef Helbling, Nachwort zum Reprint von *D. Albrechts von Haller ... Versuch Schweizerischer Gedichte*. Bern 1969, 321-327; vgl. auch Eduard Stäubli: Albrecht von Haller. Ein Bericht über den neuesten Stand der Haller-Forschung. In: *Neue Zürcher Zeitung*, 18.10.1970, 50.
- 19 *Göttingische Zeitungen von Gelehrten Sachen*, 1748, 814.